

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 229

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Mittwoch, den 30. September

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Restameile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Der Entscheidungskampf.

WTB Berlin, 29. Sept., abends. Großes Hauptquartier. Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich fanden bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Oise und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasfront stehende Armee schlug erneut französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück. Gestern hat die Belagerungs-Artillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen worden. — Im Osten scheiterten russische Vorstöße die gegen das Gouvernement Suwalky erfolgten. Gegen die Festung Osowiec trat gestern schwere Artillerie in den Kampf.

Holland in Not.

Die Neutralität kleiner Staaten, die auf dem Wege kriegsführender Großstaaten liegen, ist ein Unding oder ein Unfug. Wenn es ernst wird, fliegen alle papierenen Verträge unter den Tisch. Die Beachtung der Neutralität von Belgien ist den Franzosen, trotz aller heuchlerischen Fäseln, nicht im Traum eingefallen. Es war ein Meisterstück, daß unsere Regierung ihnen darin zuvor kam; nebenbei wurde dadurch England schneller als ihm lieb war genötigt, Farbe zu bekennen.

In ähnlicher Lage befindet sich jetzt Holland oder, wie sie amtlich genannt werden, die Niederlande. Dieses Land hat sich die reiblichste Mühe gegeben, so neutral zu bleiben, wie man nur kann. Seine Lage zwischen England und Deutschland macht das aber äußerst schwierig. Wir haben die größte Rücksicht auf Holland genommen, trotzdem müssen irgendwo kleine deutsche Truppenteile aus Versehen über die holländische Grenze geraten sein, denn wir erfahren, daß dort einige wenige deutsche Soldaten überwacht wurden. Holland hat verständigerweise nichts daraus gemacht, denn solche Versehen kommen auch in Friedenszeiten vor. Dagegen hat England von Anfang an alles getan, um Holland zu reizen. Seit dem Fall der „Tubantia“, die der Kreuzer „Sigsbee“, Kapitän French, gleich zu Kriegsausbruch nach Plymouth schleppte, um ihn auszulündern, ist keine Woche vergangen, ohne daß holländische Dampfer von den Engländern angehalten, verschleppt und bedroht wurden. Sie hätten ja Kriegskonterbande für Deutschland enthalten können. Unter Kriegskonterbande verstehen die Engländer, je nachdem, einmal auch Lebensmittel, ein andermal erheben sie dagegen Protest, wenn es ihnen nicht paßt. So im russisch-japanischen Kriege. Diesmal paßt es ihnen. Es ist zwar den Lebensmitteln nicht anzusehen, ob sie in Holland selbst hergestellt, oder ob sie später nach Deutschland gehen; aber da sie uns eben aushungern wollen, soll Holland auf alle Fälle mithungern. Unter demselben Gesichtspunkt ist natürlich auch Wolle und Baumwolle, in rohem Zustande sowie gesponnen und gewebt, Stoffe und zurechtgemachte Sachen, als da sind: Unterkleider, Strümpfe, Socken und dergleichen, ferner Eisen, Eisenwaren, Leder, Gummi, Draht, Benzin, Petroleum, kurz alles, was es überhaupt gibt, „bedingt“ Konterbande, denn man kann ja gar nicht wissen, ob es nicht später seinen Weg über die deutsche Grenze findet. Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode.

So mußte durch englische Gewaltmaßregeln der ganze holländische Auslandshandel unterbunden werden. Die Methode hört aber auf, den Schein der Vernunft aufrechtzuerhalten, wenn man hört, daß die Engländer jetzt auch Schiffe, die von Holland abfahren, festhalten. Ein Dampfer „Sophie“, von Rotterdam nach New York unterwegs, wurde im Kanal aufgefangen und nach Lowestoft gebracht. Es wird nicht der einzige Fall sein. Das heißt einfach: wir tun, was wir wollen!

Es hat also der niederländischen Regierung nichts genutzt, daß sie den Kaufleuten gedroht hat, über Amsterdam und Rotterdam den Belagerungszustand zu verhängen, wenn sie weiter durch Verkehr mit Deutschland den Engländern Grund zur Beschwerde gäben. Es hat ihr auch nichts genutzt, daß sie die holländische Entschuldigungs wegen der Bombe angenommen hat, die ein englischer Flieger „aus Versehen“ über Maastricht hatte fallen lassen. Auch dürfen englische Zeitungen nicht mehr nach Holland gebracht werden: die Holländer könnten sonst am Ende die Wahrheit zu früh erfahren.

Diese Wahrheit ist höchst einfach. England will die Niederlande reizen, gegen die englischen Übergriffe aufzutreten, um dann über einen holländischen „Bruch der Neutralität“ zu klagen. Bisher hat sich Holland das alles gefallen lassen. Der Erfolg ist, daß die Übergriffe immer frecher werden. Der Neutralitätsbruch seitens der Engländer liegt schon klar auf der Hand.

Natürlich will England die Holländer zwingen, auf seine Seite zu treten. Vielleicht erreicht es auch das Gegenteil. Der Erfolg ist für uns der gleiche: die Schelde-Mündung vor Antwerpen wird für englische Einfahrt frei. Außerdem kann vielleicht die englische Flotte, wenn sie Mut hat, in dem einen Fall gegen die indischen Besitzungen Hollands ein bißchen räubern, wie sie es vor hundert Jahren schon getan haben und immer wieder tun werden, wenn sie können.

Uns kann es nur recht sein. Aber die englische Hilfe für Antwerpen lachen wir. Sind die Holländer klug, so sehen sie ein, daß ihr Heil ganz wo anders als bei England liegt. Ihre Unabhängigkeit und ihre Kolonien können sie auf diese Weise nicht retten, denn sie würden stets nur von Englands Gnade leben. Dagegen erwachen ihnen ungeahnte Zukunftsaussichten, wenn sie wieder mit dem großen deutschen Vaterlande in nähere Beziehung rücken, dem sie früher angehörten, ehe sie in trauriger Zeit „selbständig“ wurden. Deshalb ist es sehr gut, sie merken, daß es so nicht weiter geht, und wir danken England herzlich für alle seine Frechheiten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der preussische Justizminister hat verfügt, daß Ehefrauen von Kriegsteilnehmern nicht zum Verlassen der Wohnung gezwungen werden können, falls sie den Mietvertrag mit unterzeichnet haben, selbst wenn ein Urteil gegen die Ehefrau allein vorliegt. „Volks Tel. Bureau“ meldet amtlich:

Der Justizminister hat folgende allgemeine Verfügung betreffend das Gerichtsvollzieherwesen erlassen: Zur Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollstreckung von Räumungsurteilen, die auf Grund eines von einem Kriegsteilnehmer und seiner Ehefrau gemeinschaftlich geschlossenen Mietvertrages erlassen sind oder werden, bestimme ich, daß die Gerichtsvollzieher die Vollstreckung eines solchen Urteils — unbeschadet der auf Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entscheidung des Vollstreckungsgerichts — abzulehnen haben, falls sich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet.

+ Zur Unterstützung der Familien zum Kriegsdienst eingezogener Auslandsdeutscher hat die Regierung Schritte unternommen. Die deutschen Vertretungsbehörden, Konsulate usw. im Auslande sind, soweit es mit Rücksicht auf die kriegerischen Ereignisse möglich gewesen ist, angewiesen worden, die im Auslande zurückgebliebenen Familien der in den deutschen Heeresdienst eingetretenen Mannschaften nach Maßgabe des Bedürfnisses zu unterstützen. Das Kriegsministerium hat Fürsorge getroffen, daß den zuständigen Konsulaten unverzüglich Bescheinigungen über die Einstellung solcher Mannschaften überandt werden.

+ Aus New York kommt durch das „Reuter'sche Bureau“ eine Meldung, in der von der Absicht Deutschlands, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen, die Rede ist. Die Nachricht lautet: „Eine Berliner Meldung, die über die Funkstation in Saville eingetroffen ist und wahrscheinlich inspiriert ist, besagt, daß angesichts der ungeheuren von Deutschland gebrachten Opfer Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Generalfeldmarschall v. Moltke einem Frieden erst dann zustimmen könnten, wenn Deutschlands Lage für die Zukunft völlig unangreifbar gemacht worden sei. Diese Ansicht sei in Deutschland allgemein.“ Ob das sattem bekannte Reuter'sche Bureau diesmal ausnahmsweise etwas Tatsächliches berichtet, läßt sich nicht sogleich beurteilen, jedenfalls ist die Wendung, daß jeder Deutsche nur den Frieden nach vollständigem Niederliegen seiner Feinde will, durchaus richtig.

Zwischen den Schlachten

Kriegsroman von Otto Eister.

10] (Nachdruck verboten.) Das war in der Tat der Gipfel der Schmach, und Jeanne verstand jetzt die Zweifel und Bedenken jener Männer, welche vor dem Kriege mit dem neuerfarteten und geeinten Deutschland gewarnt und die Fehler der eigenen Armee schonungslos aufgedeckt hatten. Eine kühle Gleichgültigkeit gegen das Schicksal einer Armee, die sich im ersten Kampfe so wenig bewährt, und die solche elenden Feiglinge in sich schloß, schlich sich in das Herz Jeanne, deren Verlangen, die siegreichen Preußen zu sehen, von Stunde zu Stunde wuchs. Einige Tage mußte sie indeß noch warten, und schon glaubte sie, daß alle jene Erzählungen über die Raschheit der preussischen Bewegungen Übertreibungen und Märchen der entmutigten französischen Soldaten wären, als sie eines anderen belehrt wurde. Man hatte sich gerade zum Mittagessen niedergesetzt, als plötzlich ein dumpfer Schlag die Fenster erklimmen ließ. Der Kapitän sprang empor. „Das ist ein Kanonenschuß! Man hat in der Festung geschossen!“ Ein zweiter Knall folgte, und murrend grölte der Donner des Schusses in den Wäldern und Bergen nach. „Die Preußen sind da!“ sprach der Kapitän in tiefer Erregung. „Kommt, laßt uns sehen, von welcher Seite her sie die Festung angreifen!“ Er erstieg, gefolgt von den beiden Mädchen, den kleinen Aussichtsturm, welcher sich auf dem Schlosse befand. Aufmerksam spähte er in die Ferne. Josephine schmeigte sich zitternd und ängstlich an seine Seite, während Jeanne, die Hände auf das Gefsim der Plattform gestützt, mit vorgebeugtem Oberkörper scharf die große Straße beobachtete, die sich vom „Deutschen Tor“ Pfalzburgs in gerader Linie durch Quatre-Vents zog, um nach kurzer Zeit im dichten Walde nach Zabern zu verschwinden. Grell glänzte die helle Mittagssonne auf der weißen Chaussee; die Luft flimmerte über der Straße und den angrenzenden Feldern; eine drückende Schwüle herrschte und mittägliche Stille ruhte fast heimlich auf der Landschaft. Da ertönte ein dritter Schuß, und auf der Bastion am Deutschen Tor stieg eine dicke, weißgraue Dampf- wolke empor. Aus dem Tor quoll eine Schar französischer Infanteristen und Mobilgarden hervor. Im Ge-

schwindschritt eilten sie über das Glacis, teilten sich dann und avancierten auf Quatre-Vents und Büchelberg zu, während mehrere geschlossene Trupps den Schützenketten folgten.

Raum waren die Schützen hundert Schritte avanciert, als ihnen vom Waldrande her einzelne Schüsse mit scharfem, kurzem Knall entgegenkamen.

„Ah, da sind die Preußen!“ sagte der alte Kapitän, tief aufatmend. „Seht Ihr, dort den Waldrand rechts und links von Büchelberg haben sie besetzt und jenseits Quatre-Vents ziehen sie sich im Bois des Chènes entlang.“ — Da, da, das Tirailleurfeuer wird lebhafter!

Die französischen Schützen hatten sich hinter die Hecken der Gärten geworfen und erwiderten das Feuer der preussischen Soldaten, von denen noch nichts zu sehen war, als der Bliz und Rauch ihrer Gewehre. Immer mehr entwickelte sich das Gefecht. Eine knatternde Feuerlinie zog sich an dem Waldrand entlang; dicht bei Chateau Bernette krachte es ebenfalls, und eine dünne Schützenkette brach aus der Schlucht von Bonne Fontaine hervor, in raschem Lauf auf Chateau Bernette zuflühend und die Gärten, Mauern und Hecken besiegend, welche das Gehöft umgaben.

„Es ist besser, wir gehen in das Haus“, meinte der Kapitän. „Es könnte sich hierher eine verlorene Kugel verirren.“

Josephine eilte schon die Treppe hinab, Jeanne blieb ruhig auf der Plattform stehen und bat ihren Oheim um Erlaubnis, dem Gefecht zusehen zu dürfen. „Ich möchte mit eigenen Augen sehen, Ob die Preußen wirklich so fürchterlich sind, wie man sie uns geschildert hat.“ — Du bist ein tapferes Mädchen“, entgegnete der Kapitän. „Ich bleibe bei dir.“

Kaum fünfzig Schritte von ihnen entfernt hatte eine Abteilung preussischer Jäger eine Mauer besetzt und schoß in langsamem Tirailleurfeuer auf die Franzosen, welche die Allée des Dames zu gewinnen trachteten. Ein junger, schlanker Offizier stand inmitten der Schützen. Deutlich konnte Jeanne den deutschen Offizier sehen; sie erkannte sogar die Einzelheiten seines Gesichtes, den blonden Schnurrbart, die großen, hellen Augen, die aufmerksam bald hier, bald dorthin spähten, die gebräunten Wangen und die krausen, blonden Haare, welche unter dem schwarzen Glatz hervorkauften. Der Offizier stand, auf seinen Beinen gestützt, scheinbar ruhig da, während er die Feinde beobachtete und seinen Schützen hin und wieder ein Kommandowort zurief. Dann knallten in der Schützen-

kette einzelne Schüsse, und das langsam sich fortplumende Feuer ward lebhafter.

Die Franzosen hatten sich in der Allée des Dames festgesetzt und überschütteten die Stellung der deutschen Jäger mit heftigem Feuer. Mehrere Jäger sanken getroffen zusammen. Der junge Offizier befohl seinen Leuten, sich besser gegen die feindlichen Geschosse zu decken. Er selbst blieb in seiner ruhigen, aufrechten Haltung stehen, unbekümmert um die neben ihm einschlagenden Geschosse.

Jeanne bewunderte diese gleichmütige Ruhe. Sie erwartete mit einem Gefühl der Angst den Augenblick, wo der Offizier, von einem Geschöß getroffen, zusammenknicken würde.

Nach einer Weile ertönte von der anderen Seite des Schlosses Hörner und Trommeln. Der Kapitän sah sich um.

„Die Preußen gehen zum Angriff über“, flüsterte er Jeanne zu. „Sieh' nur, da brechen sie aus dem Gehölz hervor! — Sacrebleu, das nenn' ich einen Angriff!“

In langen Linien eilten die Preußen über das Feld, gefolgt von den geschlossenen Trupps. Erreichten sie eine Deckung, warfen sie sich nieder und überschütteten die französische Stellung mit Schnellfeuer. Dann gelsten Hörner und rasselten die Trommeln wieder, und von neuem sprangen die Tirailleurs vorwärts.

Jeanne wandte den Blick wieder den Jägern und dem jungen Offizier zu. Dieser hatte den Degen hoch erhoben und rief seinen Leuten ein Kommando zu. Dann sprang er mit einem Satz von der Mauer herab, auf der er bislang gestanden hatte. Wie ein Mann erhoben sich die Schützen, schlangen sich gewandt über die Mauer und folgten ihrem Führer. Der Hornist hinter der Schützenreihe blies, der Offizier schwang seinen Säbel. „Hurra!“ rief er. „March — march! Hurra!“ — Und mit gefälltem Bajonett unter donnerndem Hurra warfen sich die Jäger auf den Feind.

Die Franzosen schossen noch einmal, dann sprangen sie auf und — entflohen.

Jeanne bebt vor Born und die glühende Rote der Scham überflammt ihre Wangen. Sie wagte nicht ihren Oheim anzublicken, der mit halberlickter Stimme murmelte: „Armes Frankreich — mein armes Frankreich!“

(Fortsetzung folgt.)

In unerhörter Weise werden die Deutschen in Serbien von den Behörden behandelt. Aus Saloniki wird darüber gemeldet, daß die Regierung in Neu-Serbien besonders die deutschen Landwirte drangsalirt, die seit Jahren in den ehemals türkischen Gebieten angesiedelt sind, und die die einzigen Musterwirtschaften errichtet haben. Die deutschen Ansiedler, die die serbische Staatsangehörigkeit nicht erwerben wollten, als diese Gebiete an Serbien fielen, und die unter der türkischen Herrschaft eine Sonderstellung einnahmen, werden jetzt von den serbischen Behörden aufgefodert, das Land und ihre Besitzungen zu verlassen. Die Ausweisungen erfolgen in der brutalsten Form und unter Drohungen. Die deutschen Ansiedler schickten zunächst ihre Frauen und Kinder nach Saloniki, die aber auf der Flucht in Gewahrsam von serbischen Militär angehalten und belästigt wurden. Auf Veranlassung des deutschen Generalkonsuls in Saloniki begab sich ein Beamter des italienischen Konsulats nach Gewahrsam, dem die Verhaftung der Frauen und Kinder gelang. Die deutschen Ansiedler dürften ihr ganzes Sal und Gut verlieren.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Sept. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit gewisser Zahlungsverbindungen die Zustimmung erteilt.

Berlin, 28. Sept. Erzherzog Wilhelm Herz, der frühere Präsident der Berliner Handelskammer ist heute morgen gestorben.

Hannover, 28. Sept. Der frühere welfische Reichstagsabgeordnete Freiherr Langwerth v. Simmern ist im Alter von 80 Jahren auf seinem Gute Bicktringshausen am Deister gestorben. Der Verstorbenen vertrat von 1879 bis 1890 den hannoverschen Wahlkreis Nienburg-Göttingen.

Karlsbad, 28. Sept. Der Stadtrat hat einstimmig beschlossen, die frühere Marienbaderstraße in Kaiser Wilhelmstraße umzubenennen.

Der Krieg.

Mit begreiflicher Spannung wartet alles auf Nachrichten aus dem Westen, wo zwischen Maas und Oise die große Entscheidungsschlacht tobt. Aber immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß gerade jetzt Geduld die erste Bürgerpflicht ist. Nur langsam, Schritt für Schritt kann sich der Schlusssatz des großen militärischen Dramas, das vor mehr als 14 Tagen begann, zum gewaltigen Ende entwickeln. Daß dieses Ende für die deutschen Waffen gut sein wird, darauf darf man, ohne zögern zu malen, felsenfestes Vertrauen legen.

Die Lage im Westen unverändert.

Nicht jeden Tag kann bei den jetzigen Kämpfen auf der ausgedehnten Front, die sich gegen stark befestigte Feldstellungen und gegen mächtige, mit allen Ingenieurkünften der Neuzeit ausgebaute Festungen richten, ein größerer Erfolg errungen werden. Gut Ding will Weile haben. So kann es nicht überaus rasch, wenn auch hier und da einmal eine Meldung aus dem Hauptquartier kommt, wie die durch das W. L. B. amtlich verbreitete vom 27. September abends:

Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert.

Daß die Lage unverändert blieb, ist ja an sich schon ein großer Erfolg, denn kurz vorher konnte unser Hauptquartier berichten, daß der weit ausholende Vorstoß des Feindes gegen unsere äußerste rechte Flanke bei Vapaume, der unter Ausnutzung der Eisenbahnverbindungen mit Aufbietung aller Kräfte ins Werk gesetzt worden war, von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen werden konnte und auf der ganzen Linie zum Stehen gebracht wurde. Unser äußerster rechter Flügel, der aus der Rolle schnell vordringender Offensive gegenüber den gegen ihn angehäuften französischen Massen zur Defensive übergehen mußte, hat alle französischen Hoffnungen auf Umklammerung oder Durchbruch zerschanden gemacht. Damit ist die letzte Aussicht, die sich dem Generalissimo Joffre bot, hinfällig geworden, und die starke deutsche Angriffsbewegung im Zentrum und auf dem linken deutschen Flügel kommt nun zu vollster Wirkung. Im Zentrum ist der deutsche Angriff weiter an einzelnen Stellen vorwärtsgewandert. Südlich Verdun haben die zugleich mit dem bereits in deutsche Hände gefallenen Fort Camp des Romains angegriffenen Sperrforts Troyon, Les Paroisses und Douville unseren 42er Brummern und den 30,5 Zentimeter-Motorbatterien der Österreicher nicht standhalten können und das Feuer bereits eingestellt. Feindliche Berichte müssen schon zeigen, daß sich der Belagerungsring merklich enger um Verdun geschlossen hat. Das sind große Errungenschaften, die eine Pause in den Operationen nicht nur erklärlich machen, sondern sie als Vorbereitung für die an der Maaslinie sich nunmehr vorbereitenden Kämpfe gegen die zu der Verteidigung oder in die Sperrfortsline gelegten Breche vom Feinde auf dem westlichen Maasufer angehäuften Kräfte als durchaus notwendig erscheinen läßt. Das Wort dort gehört vorläufig der deutschen Artillerie, die die vom Gegner auf dem Maasufer angelegten befestigten Feldstellungen erst niederkämpfen muß, ehe unsere brave Infanterie sie stürmen und dem Generalquartiermeister Gelegenheit zu einer neuen Meldung geben kann.

Frankreichs Eingeständnis deutscher Erfolge.

Eine weitere französische Meldung gibt die folgenden deutschen Fortschritte an:

Sehr heftige deutsche Angriffe wurden zwischen der Oise und Reims gemacht. An mehreren Punkten sind die deutschen und französischen Schützengräben nur ein paar hundert Meter voneinander entfernt. Im Zentrum hat die preussische Garde zwischen Reims und Souain einen kräftigen Angriff gemacht. Von Souain bis zu den Argonnen haben die Deutschen am Morgen erfolgreich Wägen angegriffen.

Zwischen den Argonnen und der Maas und auf den Maashöhen geschah nichts Neues. Im Süden des Wocuvre stehen die Deutschen in einer Front von St. Mihiel nach Nordwest.

Die Erbitterung des Kampfes.

Der französische Oberbefehlshaber, der früher so mittelbar und ruhigredig war, beschränkt sich jetzt auf die kurze Mitteilung, daß die Deutschen auf der ganzen Front angriffen. Über die Stimmung in Paris und die Heftigkeit und Erbitterung des Kampfes an der Aisne wird der Frankfurter Zeitung aus Paris gemeldet: Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt staunen und von Kämpfen hören, wie sie noch nicht dagewesen sind. Schon in den ersten Kampftagen, als die Bulletin nur nackte Tatsachen meldeten, ohne von der Hitze des Gefechts zu sprechen, hatte die Schlacht eine unerhörte Erbitterung angenommen.

Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage manche Orte täglich bis einhundertmal gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß breit Landes ist aufs äußerste umkämpft. In

manchen Dörfern bleibt kein Stein auf den andern. Die Gegend zwischen Aisne und Oise ist vollständig ruiniert. Seitdem betonen die Bulletin mit eindringlichem Ernste die Erbitterung und Heftigkeit der Schlacht.

Das Wetter hat sich gebessert, der starke Regen hat aufgehört und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtfelder. Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist aufs höchste gestiegen. Den Zeitungsboten werden die Blätter aus der Hand gerissen.

Ein Zeppelin über der Nordsee.

Kattenberg, 28. September.

Englischen Blättern zufolge warf ein Zeppelin eine Bombe auf den belaischen Postdampfer „Leopold II.“, welcher am Freitag aus Ostende in Follstone eintraf. Das Geschäß durch den namentlichen Zeppelin, welcher Ostende bombardierte. Das Schiff erlitt keinen Schaden. Ferner warf ein deutsches Flugzeug eine Bombe auf Boulogne-sur-Mer. Die Bombe platzte auf der Schiffsdecke, soll aber wenig Schaden angerichtet haben.

Die „Befreier“ im Oberelsaß.

Über die Stimmung im Oberelsaß bringen die „Basler Nachrichten“ einen Bericht, der sich auf Unterredungen mit den Bewohnern der vom Krieg am meisten betroffenen Sundgaugemeinden stützt. Das neutrale Blatt schreibt:

„Auf die Frage, ob es denn richtig sei, daß so viele Sundgauer sich freiwillig zum französischen Heer gemeldet hätten und nach Belfort gereist seien, erklärten alle übereinstimmend, daß aus ihren Gemeinden nicht ein einziger sich zur französischen Armee gemeldet habe: sie hätten dazu auch keinen Grund mehr, denn sie befänden sich unter deutscher Verwaltung wohl und sehnten sich nicht mehr nach „französischen Zuständen“. Das Verhalten der französischen Truppen in den Sundgaugemeinden während der letzten Tage und Wochen habe den Franzosen den letzten Rest elssässischer Sympathie geraubt, und die Sundgauer sind höchlich erstaunt darüber, daß sie von einigen deutschen Zeitungen immer noch als „Französlinge“ angesprochen werden; sie erfüllen ihre Staats- und Bürgerpflichten gerade so gut und mit derselben Liebe und Begeisterung, wie dies in Baden, Preußen, Württemberg der Fall ist. Besonders werde man es den Franzosen nicht verzeihen, wie Väter und Söhne gewaltsam weggeführt wurden, und mit welcher Rücksichtslosigkeit bei der Requisition von Lebensmitteln vorgegangen wurde. Anfangs hätten die Franzosen die requirierten Lebensmittel zum vollen Preis bezahlt, in der letzten Zeit sei aber kaum mehr die Hälfte des Wertes vergütet worden, und dazu habe man noch die Bewohner grob behandelt.“

Die Franzosen bombardieren Cattaro.

Ein französisches Kriegsschiff zerstört.

Die Kölnische Zeitung meldet aus Ragusa in Dalmatien: Am 18. d. M. nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Montevideo und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit fingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. d. M. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Bocche di Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der See her angegriffen würde. Da man also unsererseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden.

Am 19. d. M. 7^{1/2} Uhr begaben sich drei kleine und 15 große französische Schiffe nach der Bocche und kamen im Nebel bis auf sechs Kilometer an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf die Minen fahren lassen; doch machten die Schiffe plötzlich halt und begannen umzufahren. Im Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Breitseite zeigten, fiel von der Festung Robila ein Signalgeschuß, worauf sofort vier Batteriesalven von den Forts Lustica und Mamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerfäule, und als sich der Rauch verflüchtete, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien; die übrigen verschwanden schleunigst.

Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite ein Mann schwer, einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radio-Station Lustica zu vernichten, ist kläglich mißlungen.

Kämpfe in den afrikanischen Kolonien.

In den afrikanischen Kolonien dauern die Kämpfe zwischen Deutschen, Engländern und Franzosen weiter an.

Niefontein von den Deutschen erobert.

Das Londoner Reutersche Bureau meldet aus Brätorla vom 24. September:

Die Polizeistation Niefontein wurde am 19. September von einer deutschen Abteilung, etwa 200 Mann stark, genommen.

Es handelt sich um die ziemlich bedeutende englische Station Niefontein, die östlich von Keetmanshoop liegt.

Französischer Angriff auf Deutsch-Kongo.

Bordeaux, 28. September.

Der französische Kolonialminister Laguerre teilte im Ministerium mit, daß das französische Kanonenboot „Surprise“ während der Operationen gegen Kamerun und Deutsch-Kongo Cocobeach besetzt hat.

Cocobeach ist der frühere Name der Station Uloko im deutschen Munigebiet, das durch den Vertrag 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten wurde.

Lüderichsbucht vom Feinde besetzt.

Kapstadt, 28. September.

Lüderichsbucht wurde von südafrikanischen Truppen besetzt. Am 19. September trafen Transportschiffe von der Stadt ein. Offiziere mit weißer Flagge forderten die Übergabe der Stadt, aber die weiße Flagge wehte schon vom Rathaus. Die deutsche Garnison war am 18. mit einem Eisenbahnzug abgefahren. Die Deutschen ließen alles unbeschädigt zurück, außer der drahtlosen Station, welche sie zerstörten. Die Engländer fanden nur wenig Lebensmittel und Geld.

Eine deutsche Patrouille verjagte in der Balf Bay die Mole zu sprengen und einen Schleppdampfer zu zerstören; sie richtete aber keinen Schaden an.

Russische Vorstöße gegen Ungarn.

Das Ungarische Korrespondenzbureau ist von zureichender Seite ermächtigt, folgendes bekanntzugeben:

Beim Ulaszer Paß drang gestern eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die

bei Malomrei zwischen Fennosmoelgy und Gontosz zurückgeschlagen wurde. Im Maramaroser Komitat sind bei Tornya ebenfalls Plänkelen mit den dort eingebrochenen russischen Truppen und unseren zum Grenzschutz befohlenen Truppen im Gange. Von Munkacs und Huszt sind größere Truppenabteilungen unterwegs, um die Unseren zu unterstützen. Alle diese Grenzplänkelen sind von geringerer Bedeutung und geben, nachdem wir bei der Grenze und im Innern des Landes über genügende Truppen verfügen, keinen Anlaß zur Besorgnis.

Es handelt sich augenscheinlich um russische fliegende Kolonnen, deren Auftreten in den Karpaten in n nur geringe und vorübergehende Bedeutung zumißt. Munkacs und Huszt liegen 55 Kilometer von der ungarischen Grenze und sind unter sich 50 Kilometer voneinander entfernt.

Kleine Kriegspost.

Oldenburg, 28. Sept. Der Großherzog hat sich heute morgen wieder auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben. Außerdem verließ eine Anzahl Automobile mit Liebesgaben für die oldenburgischen Truppenteile die Stadt.

Wien, 28. Sept. Gestern erfolgte die Abreise einer zweiten Kompagnie der Wiener Polnischen Legion nach Krakau.

Konstantinopel, 28. Sept. Die Dardanellen wurden für jeden Verkehr durch Seeminen abgesperrt.

Warschau, 28. Sept. Ein „Zeppelin“ überflog Sonnabend die Stadt und warf zwei Bomben herunter. Der angerichtete Schaden sei gering gewesen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 30. September 1914.

1761 Englischer Dramatiker Sheridan geb. — 1785 Publizist Johann Jakob Moser geb. — 1823 Dichter Rudolf v. Gottschall geb. — 1833 Dichter Ferdinand v. Saar geb. — 1857 Dichter Hermann Sudermann geb. — 1870 Einzug des Generals v. Werder in das 1681 von Ludwig XIV. am demselben Tage geraubte Straßburg. — 1910 Preussischer General Julius v. Verdy

□ **Simmelserscheinungen im Oktober.** Die Tage werden jetzt immer kürzer. Die Tageslänge beträgt am 1. Oktober noch 11 Stunden 35 Minuten, am 31. Oktober 9 Stunden 36 Minuten; wir haben also eine Abnahme von 1 Stunde 59 Minuten zu verzeichnen. Am 24. morgens 8 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Waage in das des Skorpions. — Der Mond steht zu Beginn des Monats als nahezu volle Scheibe am Firmament. Am 4. morgens 7 Uhr haben wir Vollmond, und am 12. vormittags 11 Uhr erreicht unser Trabant das letzte Viertel. Am 19. morgens 8 Uhr verschwindet der Mond als Neumond vollkommen, um einige Tage später als schmale, zunehmende Sichel wieder zu erscheinen. Am 25. um 12 Uhr mitternachts steht der Mond im ersten Viertel. In der Erde befindet sich der Mond am 6. in Erdnähe am 20. des Monats. — Von den Planeten bleiben Merkur und Mars im Oktober unsichtbar. Die in ihrem blendend weißen Lichte erstrahlende Venus, die ihren größten Glanz am 24. des Monats erreicht, ist als Abendstern nur etwa eine halbe Stunde, am Ende des Monats sogar nur noch eine Viertelstunde zu beobachten. Jupiter ist zunächst nach 8 Stunden, am Monatsende etwa 5^{1/2} Stunden sichtbar. Saturn ist zu Anfang des Monats etwa 7^{1/2} Stunden, am Ende des Monats fast 16 Stunden sichtbar.

* **Fahrpreismäßigung für Angehörige kranker oder verwundeter Krieger.** Zur Erleichterung des Besuchs kranker oder verwundeter deutscher Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, werden mit sofortiger Gültigkeit für das Gebiet der deutschen Staatsbahnen nachstehende Tarifbestimmungen eingeführt. Fahrpreismäßigung für Angehörige zum Besuch kranker oder verwundeter Krieger. 1. Angehörige kranker oder verwundeter, in ärztlicher Pflege innerhalb Deutschlands befindlicher deutscher Krieger werden zu deren Besuch in der zweiten, dritten oder vierten Klasse zum halben Fahrpreis, in Schnellzügen außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag, befördert. 2. Als Angehörige gelten Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte. 3. Zwei Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre werden für eine Person gerechnet; für ein einzelnes Kind innerhalb dieser Altersgrenze ist ohne weitere Ermäßigung eine halbe Fahrkarte zu lösen. 4. Die Fahrpreismäßigung wird nur für Reisen über 50 km gewährt. 5. Die Fahrkarten zum halben Preise werden von den Fahrkartenausgaben auf Grund der von der Ortsbehörde ausgestellten Ausweise verabsolgt. 6. Die Ausweise müssen enthalten: Namen der Reisenden, Anfangs- und Endstation der Reise, Reiseweg, Bescheinigung mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde, daß die Reisenden Angehörige kranker oder verwundeter deutscher Krieger sind. 7. Die Ausweise werden von den Fahrkartenausgaben bei jeder Lösung einer Fahrkarte abgestempelt und den Inhabern zurückgegeben, die sie dem Fahrpersonal auf Verlangen vorzuzeigen haben. Bei Beendigung der Rückfahrt sind die Ausweise mit den Fahrkarten abzugeben.

—* Der Kreis Altna bewilligte 2000 Mk. für die Notleidenden in Ostpreußen.

+ **Salver, 30. September.** Bei den Eisenbahnbauten in Brügge fehlen z. B. noch etwa 100 Arbeiter. Alle Arbeitslosen des Amtsbezirks werden dringend zur Anmeldung auf dem hiesigen Amte ersucht. Wenn diese letzte Gelegenheit, hier Arbeit zu erhalten, nicht benutzt wird, werden die Unternehmer auswärtige Arbeiter heranziehen.

○ **Salver, 30. Sept.** Die Eheleute Rob. Hevendebl und Alwine geb. Schürfeld zu Hessel konnten am vergangenen Montag das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir gratulieren.

— **Salver, 30. Sept.** Die Steuerpflichtigen seien daran erinnert, daß am morgigen Tage Gebetermin für die evangelische Kirchensteuer ist.

— **Salver, 30. Sept.** Die elektrische Stromzufuhr nach unserm Orte war gestern von 5—7^{1/2} abends unterbrochen. Ueber die Ursache konnten wir nichts in Erfahrung bringen.

— **Brügge, 29. Sept.** Am verflossenen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, fand hier selbst im Lokale des Herrn Ferd. Niggeloh ein außerordentlicher Verbandstag der Vertreter der Geflügelzüchtervereine des diesseitigen Kreises statt. Vertreten waren die Vereine Brügge, Ehringhausen, Rierspe, Vödenscheid, Bösenbach und Salver, die übrigen Vereine hatten sich entschuldigt. Gegen 3^{1/2} Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Horstmann, den Verbandstag mit herzlicher Begrüßung der erschienenen Herren Vertreter. Sodann wurden die Beratungen eröffnet. Der Herr Landrat in Altna und der Erste Bürgermeister Herr Dr. Jokusch wendeten sich in einem

Kriegserlebnisse in Frankreich

geschilbert von einem Freunde unserer Zeitung.

III.

Den 6. September 1914.

In der vergangenen Woche haben wir verschiedene Erfahrungen in die vor uns liegenden Ortschaften gemacht. In Les Menils war die Bevölkerung größtenteils geflohen, viele mochten sich auch versteckt halten. Die unbewohnten Häuser wurden durchsucht und alles Eßbare mitgenommen. Dabei gab's manche drollige und auch gräßliche Bilder, zerflossene und verbrannte Häuser, aufgewühlte Straßen etc. das Werk unserer Granaten. In einem Dorf kauften wir Rotwein $\frac{3}{4}$ Liter 50 Pfg. Dort hatten die Leute seit 14 Tagen kein Brot mehr — Tabak etc. auch nicht. Dann brachten wir 5 Kommissbrote und schenkten ihnen von unserm Tabak. Das Volk raucht selbstgedrehte Zigaretten. Ich hatte nur ein Paket Oldenfurt (Grobchnitt) bei mir, aber die Kerle streckten alle Hände aus. Im Nu waren Zigaretten daraus gedreht und sie behaupteten, sie schmeckten gut. Unsere Bevölkerung dagegen bekommt alles von Metz gegen reguläre Preise. — Nun zum rein militärischen. Bestimmte Angaben über Stärke der Truppen darf ich bei Strafe des Papierkorbes natürlich nicht machen. Wir stehen hier auf äußerstem Vorposten. Seit gestern geht's bei uns hier voran. Landwehr rückt gegen Pont à Mousson vor. Kavallerie steht bereit. Artillerie schwere, ganz schwere und leichte, donnern von drei verschiedenen Punkten — Infanterie knattert, Maschinengewehre lauern auf Arbeit, Pioniere desgleichen, Flieger kreuzen — die Sache ist im Gange. Links von Pont à Mousson liegt auf steiler Höhe Mousson ein kleines Dorf. 3—4 km vor uns weit sichtbar — ein großes Standbild der Jungfrau von Orleans mitten im Dorf bietet es unserer Artillerie gewiß einen feinen Orientierungspunkt. Unsere Infanterie drang schon gestern in Mousson ein, mußte aber zurück, da die Häuser noch besetzt waren. Unsere Schrapnells hatten nicht viel ausgerichtet. Da haben dann die schweren Brummer ganze Arbeit gemacht. Es brannte noch heute morgen und da haben die Rothosen die Flucht ergriffen. Wir konnten es schön beobachten, wie unsere Artillerie die folgenden Höhen diesseits der Mosel, wo schwere franz. Artillerie stand, mit Schrapnells und dann mit Granaten beschoß. Der Feind antwortete nicht mehr, aber seine

Infanterie hat sich nicht so leicht zurückgezogen. Es gab vorhin lebhaftes Feuer. Bis zur Stunde haben wir ca. 20 Verwundete, darunter 1 Hauptmann. Es ist ein eigenartiges Gefühl, wenn man die großen verschlossenen Autos mit dem roten Kreuz vorbeisähen sieht, sie fahren die Schwerverwundeten nach Metz, 20 km hinter uns. Unser Regiment Nr. 30 ist auch im Kampf aber nur mit einem Teil. Unsere Kompanie nicht, ein Toter ist schon da von den 30ern, aber wir liegen hier noch, als wenn's uns nichts anginge. Ein eigenartiges Gefühl hat bis jetzt über unsere Kompanie gewaltet. — Inzwischen ist es Montag geworden. Es war zu schaurig, interessant, als daß ich hätte weiter schreiben können. Wir haben gestern nachmittag beobachtet. Das Gesecht ist zur Schlacht geworden d. h. es ist ein Teil der neuen Riesenschlacht. Man hört es donnern links zur oberen Mosel hin bis dicht vor uns. Pont à Mousson ist unser. Die Pioniere arbeiten fieberhaft an der Wiederherstellung der großen Moselbrücke. Unsere schwere Artillerie ist auf den Höhen jenseits der Mosel aufgeföhren umfaßt die französische sehr günstige Artilleriestellung (auf langem Höhenzug) schräg in die Flanke. Die Franzosen antworten erst heftig hauptsächlich mit Schrapnells salvenartig. Dieses gegenseitige Artilleriefeuer klingt furchtbar. Allmählich kommen wir uns auf den eigenen Ton der einzelnen Geschütze aus. Bald schweigen die Franzosen. Unsere Artillerie nimmt ein Dorf an der Stummseite des Höhenzuges unter Schrapnellfeuer. Dann sehen wir Granaten aufblitzen — heulen — und drüben einschlagen. — Die arme Zivilbevölkerung. Aber es geht nicht anders. Wenn unsere Infanterie jedes Dorf nehmen soll, behalten wir keinen Mann. Das Dorf heißt St. Genevieve, ist sicher so groß wie Halber. Da sind wer weiß, wieviel Granaten eingeschlagen. Am Abend brannte alles, furchtbar sah es aus, ein Orientierungspunkt für alle. Das Infanteriefeuer klingt andauernd. Maschinengewehre rattern. Die Infanterie, unsere 30er, gehen gegen das Dorf vor. Zwei verwundete Feldweibel von uns erzählten mir: kaum sind wir am Gang unten, da werden wir mit furchtbarem Schrapnellfeuer überschüttet, zurück wäre Verderben, also hinauf! Dreimal gehen sie vor und dreimal müssen sie weichen. Die Franzosen verstehen sich auf die Verteidigung, sie hatten ja auch Zeit bisher alles mögliche anzulegen. Erste Linie Pfähle 30 cm hoch, glatte Drähte zum Stolpern. Dann 2 Reihen Stacheldraht verhaun; als unsre grade

drin sind kommt Befehl „zurück“. Das ist furchtbar gewesen. 3. Linie, Böcher gegraben zum Stolpern. Und das alles bei Nacht — allerdings Mondschein. Von einem Bataillon 68er Landwehr sind die Offiziere vom Oberleutnant herab alle gefallen bis auf einen Leutnant. Von 1000 Mann eines Bataillons sollen beim Sammeln nur 210 Mann angetreten sein — nun sind ja immer viel versprengt — aber es mag sein wie es will, der Nachtangriff hat schrecklich viel Leute gekostet. Die französische Artillerie scheint die Taktik befolgt zu haben sich unserer Artillerie nicht zu verraten, bis unsere Infanterie nahe genug war und dann auf die. Noch ein Zug: 2 Sanitätsoldaten tragen einen verwundeten Offizier aus der Linie — ein Schrapnell — alle drei liegen tot da. — Nun ist's Tag. Die Kanonen donnern weiter. Ich sagte schon zu Anfang, ein eigenes Gefühl hat bisher über unserer Kompanie gewaltet, das wirst du jetzt wohl verstehen. Ich betone nochmals, vieles ist von andern mir erzählt — vieles selbst beobachtet worden. Mousson liegt ca. 2 km vor uns — St. Genevieve ca. 5 km. Nun muß du dir ein ungefähres Bild vom Gergang machen. Mein Brief hätte klarer in der Darstellung sein können — aber bedenke unter welchen Umständen ich schreibe. Wie oft werde ich unterbrochen — dann ist das los, dann das. Da muß man schreiben wie's der Moment gestattet.

Kriegs-Chronik 1914.

26. September. Ein französischer Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres in Frankreich wird abgewiesen. Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun stellen das Feuer ein.

27. September. Ein deutscher Flieger wirft mehrere Bomben auf Paris. — Meldung, daß ein französischer Flottenangriff auf den österreichischen Hafen Cattaro abgeschlagen wurde, wobei ein französisches Kriegsschiff sank.

28. September. Englische Meldung, daß die englische Polizeistation Kletfontein am 19. September von einer deutschen Abteilung genommen wurde. — Die deutsche Süderbüchse von südafrikanischen (englischen) Truppen besetzt. — Die Türkei sperrt die Dardanellen durch Seeminen.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.
1. Okt.: Rühler, veränderlich, lebhafteste Winde.
2. Okt.: Abwechselnd, milde Luft, starker Wind.

Bekanntmachung.

betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.
Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Schlachtungen von Rälbern, die weniger als 75 kg Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rälbern (Färsen, Stärfen, Rälberinnen und dgl. und Rälben) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemaßvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbot (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendungen auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4. Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt.

Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen anzuordnen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 Absatz 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörde übertreißt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Zu I A IIIe 9711 M. f. L. Delbrück.

Ausführungs-Bestimmungen

zu der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 11. Sept. 1914, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh (Reichs-Gesetzbl. S. 405.)

1. Gemäß § 1 wird von dem Verbot ausgenommen Weidemaßvieh aus folgenden Gebieten:

im Regierungsbezirk Schleswig aus den Kreisen Eiderstedt, Husum, Norddithmarschen, Schleswig, Steinburg, Süderdithmarschen, Tondern;

im Regierungsbezirk Stade aus den Marschgebieten der Kreise Hadeln, Rehdingen, Neuhaus, sowie der Kreise Achim, Blumenthal, Geestemünde, Verbe, Verden;

im Regierungsbezirk Osnabrück aus den Kreisen Achsen-dorf und Berfenbrück;

im Regierungsbezirk Düsseldorf aus den Kreisen Cleve Geldern, Kempen, Moers, Rees;

im Regierungsbezirk Köln aus den Kreisen Gummersbach, Mülheim (Rhein), Sieg, Waldbroel, Wipperfürth

2. Für das vom Verbot ausgenommene Weidemaßvieh (zu 1) sind, falls es außerhalb des Kreises seines Ursprungsortes geschlachtet wird, Ursprungszeugnisse beizubringen.

Die Ursprungszeugnisse sind von den Gemeinde-Vorstehern (Gutsvorstehern) auszustellen. Aus ihnen müssen zu ersehen sein: Geschlecht, Farbe, Abzeichen, das ungefähre Alter sowie etwaige besondere Kennzeichen (Ohren-marke, Hautbrand, Hornbrand, Farbzeichen, Haarschnitt usw.) der einzelnen Tiere; ferner der Ursprungsort und der Name des Viehhalters, aus dessen Bestande das Vieh stammt. Auch müssen sie die Angabe enthalten, daß die

Tiere die Eigenschaft von Weidemaßvieh haben. Die Gültigkeitsdauer der Ursprungszeugnisse beträgt zwei Wochen, von der Ausstellung an gerechnet.

Die Ursprungszeugnisse sind bei der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen und von diesen zu vernichten.

Eines Ursprungszeugnisses bedarf es nicht, sofern der Ursprungsort des Viehs durch andere behördliche Zeugnisse zuverlässig nachgewiesen wird.

3. Als Behörden, die gemäß § 2 in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Ausnahmen von dem Verbot zulassen können und denen sie gemäß § 3 vorgenommenen Schlachtungen anzuzeigen sind, werden die für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde bestimmt:

Ausnahmen gemäß § 2 können jedoch auch von der für den Wohnsitz des Eigentümers des Viehs zuständigen Ortspolizeibehörde zugelassen werden. In diesen Fällen sind für das Vieh stets Ursprungszeugnisse beizubringen, die den Bestimmungen zu 2 Abs. 2 entsprechen und mit einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Zulassung der Ausnahme versehen sein müssen. Die Ursprungszeugnisse sind bei der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen und von diesen zu vernichten.

4. Beim Schlachten von Vieh, das nach § 1 Satz 2 von dem Verbot ausgenommen oder für das nach § 2 eine Ausnahme von dem Verbot zugelassen ist, muß, falls der Ursprungsort des Viehs in außerpreussischen Bundesgebieten liegt, das Vorhandensein der Voraussetzungen für die Zulassung der Abchlachtung zuverlässig nachgewiesen werden.

5. Ausnahmen gemäß § 2 dürfen nur in Einzelfällen zugelassen werden. Sie kommen in der Regel nur in Frage bei einer besonderen wirtschaftlichen Notlage des Eigentümers des Viehs oder in Fällen, in denen ein dringendes Fleischbedürfnis (z. B. bei der Versorgung von Krankenhäusern, Lazaretten) auf andere Weise nicht genügend befriedigt werden kann.

Berlin, den 16. September 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Zu I A IIIe 9711 M. f. L. Freiherr v. Schorlemer.

In Fällen von Zahlungsschwierigkeiten in Folge des Kriegszustandes übernehme ich zwecks Konkursverhütung: Verhandlung mit Gläubigern, Geschäftsaufsicht, Vermittlung von gerichtlichen Zahlungsstundungen u. s. w.

Paulinen-straße 3 Louis Rüggeberg, Lüdenscheid (Ede Sa-dowstra.)

öffentlich angestellter und beeidigter Bücherrevisor und gerichtl. beeidigter Handelsfachverständiger.

Fernsprecher 522.

Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium in Berlin teilt mit, daß die Verlustlisten nach Eingang beim Zentralnachweisbüro baldmöglichst veröffentlicht werden; eine Zurückhaltung der Listen findet nicht statt. Infolge des überaus raschen Vorrückens der Armeen waren die Truppenteile selbstverständlich nicht in der Lage, die Listen sogleich nach einem Gefecht einzureichen, daher öfters ein verhältnismäßig spätes Eintreffen in Berlin. Von mehreren Regimentern usw. sind bis jetzt überhaupt noch keine Verlustlisten beim Kriegsministerium eingegangen.

Die Namen der Gefallenen werden von jetzt ab, soweit sie mit Sicherheit bekannt sind, in den Verlustlisten angegeben werden.

Altena, den 24. September 1914.

Der Landrat: Thomee

Bekanntmachung.

Bei den Bahnbauarbeiten in Brügge-Oberbrügge können noch Arbeitslose untergebracht werden.

Schleunigste Meldung bei den amtlichen Arbeits-Nachweise hier ist notwendig.

Halber, den 30. September 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Soeben große Sendung
Einnachpflaumen
eingetroffen
Hug. Schäckermann, Halber.

Erhalte heute eine große Ladung
Ia. Einnachpflaumen
10 Pfd 90 Pfg.
Ia. Einnachbirnen
5 Pfd. 70 Pfg.

Hugo Bender, Halber, Südstraße.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Verein für
Geflügel- und
Singvögelzucht Halber

General-Versammlung
am Mittwoch, den 30. Sept.
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Vereinslokal.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Dringlichkeit wegen richten wir an alle Mitglieder die Bitte um Teilnahme

Der Vorstand

Konsum-Verein
für Halber und Umgegend
e. G. m. b. H.

Prima neues
Sauerkraut
a Pfund 8 Pfg.

neue Seringe
a Stück 8 Pfg.
Der Vorstand.

Frisches westfälisches
Kleinfleisch
Rippen und Rückenstücke
empfiehlt

Hug. Schäckermann, Halber.

Frisch eingetroffen

Rotkohl

1 Stück 25, 30, 35 Pfennig

Wirsing

1 Stück 30 und 35 Pfennig

Riesenschlangengurken

2 Stück 30 und 35 Pfennig
Hugo Bender, Halber, Südstr.

Bergisch-Märkische Zeitung

Elberfelder Zeitung

Ausgabe B:

2mal täglich (Morgen- u. Abendausgabe)

Mark 2.25 vierteljährlich.

Probenummern werden kostenlos zugestellt.

